

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Aufstellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserationsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 12. November 1913 (Nr. 262) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

1. «Erotische Volkslieder des Deutsch-Österreich» mit Singnoten, gesammelt und herausgegeben von E. R. Blüml; 2. «Von Dreizehn bis Dreißig, das Liebesleben eines Schauspielers» von Alfred Bach, Berlin 1910, Privatdruck; 3. «Die Memoiren einer russischen Tänzerin» von E. D., 3 Bände, Wien 1909, Privatdruck; 4. «Der Roman der kleinen Bibette» von Viktor Hugo, zum ersten Male aus dem Französischen übertragen von Fritz Maunier, München 1909, Privatdruck; 5. «Stufenleiter der Flagellationskunst». Erster Band: «Mraub Cameron und ihr Vormund» von einem Gentleman, aus dem Englischen ins Deutsche übertragen von T. u. L., 2 Abschnitte. Flugschrift: «Ein Opfer des Antisemitismus» von Bernard Lederer, Druck von Otto Prochaska, Wien.
- Nr. 252 «L'Alto Adige» ddo. 4.—5. November 1913.
 Nr. 128 «Saazer Kreisbote» vom 7. November 1913.
 Nr. 89 «Gwiazdka Cieszyńska» vom 7. November 1913.

Den 12. November 1913 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das LXXXII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nichtamtlicher Teil.

Die Aktion Österreich-Ungarns und Italiens in Athen.

Man schreibt der „Pol. Kor.“ aus London: Es fällt hier auf, daß die Haltung Englands gegenüber dem von Österreich-Ungarn und Italien wegen der Südgrenzung Albaniens in Athen unternommenen Schritte von einem Teil der Pariser Presse fortgesetzt so dargestellt wird, als ob die englische Regierung dieses Vorgehen aufs lebhafteste mißbilligte und in der öffentlichen Meinung Londons große Erregung entstanden wäre. Diese Darstellung entspricht nicht den Tatsachen. Unter rein theoretischem Gesichtspunkte ist man allerdings zu der Ansicht geneigt, daß es vorteilhafter wäre, wenn solche Schritte, die die Ausführung der Beschlüsse der Londoner Botschafterreunion zum Zwecke haben, von den Mächten gemeinsam unternommen würden, da sonst der Fall eintreten könnte, daß sich zwischen den einzelnen Großmächten Meinungsverschiedenheiten ergeben. Aus dieser Auffassung folgt aber keineswegs, daß der von der

österreichisch-ungarischen Regierung in Belgrad unternommene Schritt oder die Aktion Österreich-Ungarns und Italiens bei der griechischen Regierung in London Erregung oder auch nur großes Aufsehen hervorgerufen hätte. Man hat hier vor allem ein Ziel im Auge: die Herstellung dauernder ruhiger Zustände und klarer Verhältnisse auf dem Balkan, und man ist nicht geneigt, die Mittel zu bekriecheln, wenn sie zu dem gewünschten Ziele führen. Vollends die öffentliche Meinung hat sich ganz gleichgültig verhalten; sie hat nur den einen Wunsch, daß die endgültige Liquidierung der Balkanfragen möglichst bald erreicht werde.

Die Reden der Minister Asquith und Churchill.

Aus Berlin wird der „Pol. Kor.“ von unterrichteter Seite geschrieben: Die Rede, mit der Premierminister Asquith in der Londoner Guild Hall den Toast auf das Kabinett beantwortete, kann erfreulicherweise nur dazu beitragen, die Zuversicht zu verstärken, daß ausreichende Kräfte am Werke sind, um die gemeinsamen europäischen Interessen vor Schaden zu bewahren. In dieser neuesten Kundgebung von englischer Seite zeigt sich der feste Wille, eine solche Politik zu treiben und zu fördern, die geeignet ist, die Mächte zusammenzuhalten, um dadurch die Fortsetzung des gedeihlichen Werkes zu ermöglichen, das seither in den Beschlüssen der Londoner Konferenz gegeben war. Natürlich haben insbesondere diejenigen Stellen in Deutschland Aufmerksamkeit gefunden, die sich auf die Türkei und Kleinasien bezogen. Die gesamte öffentliche Meinung des Deutschen Reiches wird mit Minister Asquith darüber übereinstimmen, daß in der Türkei Reformen unbedingt notwendig sind. In dem England seine Mitwirkung an solchen in Aussicht stellt, ohne irgend welche monopolistischen Ansprüche zu erheben, ist die Hoffnung nahegerückt, daß sowohl über das Maß dieser Reformen als auch über ihre Ausführung der Pforte im gegebenen Augenblick von Seiten der Mächte einmütige und darum wirkungsvolle Ratschläge erteilt werden. Die Worte, die der Chef des englischen Kabinetts über diesen Gegenstand sprach, sind so gewählt, daß sie ebenso gut vom deutschen Reichskanzler im deutschen Reichstage hätten gesagt werden können. Diese erfreuliche Tatsache verdient gewiß besonders hervorgehoben zu werden.

Daneben hat es nur eine untergeordnete praktische Bedeutung, wenn Lord Churchill die Ansichten, die er noch am 18. Oktober über die Möglichkeit eines Weltfeierjahres auf dem Gebiete des internationalen Flottenbaues ausgesprochen hatte, in seiner letzten Rede einfach preisgab. Minister Churchill hat sich wahrscheinlich inzwischen gründlich überzeugt, daß mit den besten Wünschen und den friedfertigsten Gesinnungen allein es nicht getan ist. Diese Frage könnte nicht zwischen Deutschland und England isoliert betrieben werden; sie aber für alle in Betracht kommenden Mächte gleichzeitig aufzuwerfen, hieße wohl ihre praktische Ausführung auf sehr lange Zeit hinaus verschieben. Das mag der Grund sein, warum Minister Churchill wieder einfach auf den ausschließlich englischen Standpunkt zurückgeht, womit er auch in Deutschland volles Vertrauen findet.

Politische Uebersicht.

Laibach, 13. November.

Das „Fremdenblatt“ bemerkt zu den Ausführungen des Ministerpräsidenten Grafen Stürgkh über die Einsetzung der Landesverwaltungscommission für Böhmen, der Ministerpräsident habe abermals mit aller Klarheit die schwerwiegenden, zwingenden Gründe dargelegt, die das bezügliche kaiserliche Patent vom 26. Juli l. J. veranlaßten. Er habe ausdrücklich konstatiert, daß damals jeder Aufschub der Hilfsaktion ausgeschlossen erschien. Er hat die autonome Landesverwaltung vor dem völligen Zusammenbruch bewahrt und deren Wiederaufrichtung ermöglicht. Die Bevölkerung wünscht den Frieden und deshalb ist wohl die Hoffnung nicht unberechtigt, daß der Appell des Ministerpräsidenten an die Einsicht und den Patriotismus der deutschen und czechischen Vertrauensmänner williges Gehör finden wird.

Aus München, 12. November, wird gemeldet: Heute nachmittags fand im großen Thronsaale des Festbaues der königlichen Residenz eine **Landeshuldigung** statt. Dazu hatten sich die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, die Mitglieder des diplomatischen Korps, Abordnungen von Korporationen aus dem ganzen Lande usw. im Thronsaale und den anstoßenden Sälen versammelt. Nachdem der König und die Königin Platz genommen hatten, brachte Graf Karl Ernst Fugger-Kloett,

Feuilleton.

Frau X.

Skizze von Lucie Eßorn.

(Nachdruck verboten)

Porto Coresto am Luganosee ist ein wundervoller Erholungsplatz für kranke, gesunde und spleenbehaftete Menschen jeder Art. Der ruhige, unbewegte See besänftigt die Nerven und wiegt sie in sanfter Harmonie. Sein schmeichelnder Gesang hatte auch uns, seit zehn Tagen ein glückliches Ehepaar, verleitet, einige Tage an seinem lieblichen Ufer zu verbringen.

Eines Abends — die letzten Sonnenstrahlen vergoldeten die Landschaft, die in tiefem Frieden ausgebreitet dalag — saßen mein Mann und ich am Secufer, Hand in Hand, zwei glückliche, wunschlose Menschen. Da hörten wir das Pfeifen des letzten, aus Mailand kommenden Zuges und sahen wenige Minuten später eine Dame gefolgt von einer Kammerjungfer, die an jeder Hand ein Kind führte, sich vom Bahnhof her dem Orte nähern. Ein Gepäckträger folgte der kleinen Karawane, die rasch an uns vorbeischnitt, ohne daß es uns im Dunkel des Abends möglich gewesen wäre, die Gesichter zu untersuchen. Noch kurze Zeit vernahmen wir das Echo der sich entfernenden Schritte, dann verlor sich auch dieses und die Straße lag wieder still und schlafend da.

Frau X. bewohnte eine graziose Villa, ein wenig außerhalb des Ortes gelegen, in einer schattigen Allee, die das Ziel unserer täglichen Spaziergänge bildete. War oft trieb uns die Neugierde, diese allgemeinste der

menslichen Eigenschaften, vor dem Häuschen stehen zu bleiben, um dem Spiel der beiden engelhaft schönen Kinder zuzusehen. Eine junge Frau, in ein einfaches graues Kleid gehüllt, war stets bei den Kleinen und beteiligte sich an ihren Spielen wie eine Altersgefährtin. Und ihre Blicke ruhten mit solch inniger Zärtlichkeit auf den Kindern, daß die Annahme, eine bezahlte Pflegerin, wie man doch aus der Kleidung schließen konnte, vor sich zu haben, uns nur schwer fallen wollte.

Bald waren wir, die zwei Vögel, die erst daran gingen, sich ihr Nest zu bauen, gute Freunde der Kleinen geworden, und gern nahmen sie aus unserer Hand die Süßigkeiten, die wir ihnen über das Gartentor hinüberreichten. Und eines Morgens sagte ich lächelnd zu der jungen Frau: „Welches Glück muß es doch gewahren, Mutter so reizender Kinder zu sein!“ Aber meine stille Hoffnung, die junge Frau aus ihrer Reserve hervorzuloden, erwies sich als trügerisch. Lächelnd erwiderte sie meinen Blick, doch ließ sie mir keine Antwort auf meine Worte zuteil werden.

Bald darauf ging ich mit meinem Mann an den Strand, um der Abfahrt eines großen Vergnügungsdampfers zuzusehen. Bei dieser Gelegenheit sahen wir auch eine junge, höchst elegant gekleidete Frau die Allee, die von der Villa zum Strande führte, hastig hinabschreiten, um den Dampfer noch zur rechten Zeit zu erreichen. Und wir vermuteten in der eleganten Erscheinung die Mutter unserer kleinen Freunde.

Wenige Schritte von uns entfernt, blieb die Dame stehen, um abzuwarten, bis die Reihe, einzusteigen, an sie gekommen war, und ich bemerkte, daß mein Gatte die junge Frau aufmerksamer, als mir lieb war, be-

trachtete. . . . Dann beugte er sich zu mir nieder und sagte: „Eine selten schöne Frau! . . . Das ist nicht zu leugnen! . . . Aber wie mir scheinen will, ist sie sich dessen allzu sehr bewußt!“

Und in der Tat hatte die Fremde eine Art, um sich zu blicken, die Falten ihres Kleides zusammenzuraffen, das Urteil der Umstehenden herauszufordern, die mir mit dem Wesen einer vornehmen Dame nicht ganz vereinbar schien.

Von diesem Tage an begann sich die schöne Fremde öfter auf der Promenade zu zeigen, stets von einer Schar bewundernder junger Leute gefolgt, deren Urteil sich bald dahin einigte, sie sei die eleganteste, die amüsanteste und interessanteste Dame des Ortes. Und dann besaß sie noch einen anderen, einen unvergleichlich großen Vorzug: man sah sie nie von ihrem Gatten begleitet, der, ihrer Angabe nach, von Geschäften in der Stadt zurückgehalten wurde. Das ist ein großer Vorteil für eine junge Frau, oder besser gesagt, ein Vorteil für ihre kühnen Anbeter.

Aber eines Tages durchreiste eine große Neugierde das Orthen: der Gatte der jungen Frau hatte geschrieben: daß seine Ankunft für den nächsten Sonntag zu erwarten sei. Er wäre aufs höchste überrascht gewesen, wenn er gewußt hätte, welchen Aufbruch seine Ankündigung in den Gemütern der Kurgäste hervorrief.

Am Tage der Ankunft des Herrn X. regnete es in Strömen, und als er, von einem Gepäckträger begleitet, den Weg zu der von seiner Gattin bewohnten Villa einschlug, traf er unterwegs nur wenige Leute, denn die menschliche Bequemlichkeit ist noch größer als ihre Neugierde.

(Schluß folgt.)

der Präsident der Kammer der Reichsräte, die Huldigung des Landes dar, die in ein Hoch auf den König ausklang. Die Musikkapelle intonierte die Volkshymne. Auf die Huldigungsansprache des Grafen Jagger erwiderte der König: Die herzlichsten Kundgebungen, die mir in diesen Tagen aus allen Kreisen zugegangen sind, zeigen mir, daß das Land in der Beendigung der Regentenschaft eine Gewähr für die gedeihliche Weiterentwicklung Bayerns erblickt. Eines Sinnes mit meinem Volk zu sein, wird in aller Zukunft mein ernstes Streben bleiben. Das reiche Maß an herzlicher und vertrauensvoller Gesinnung, das mir bisher entgegengebracht wurde, bestärkt mich in der Zuversicht, daß die Liebe meines Volkes mein Handeln geleitet und sich mit mir in der gemeinsamen Sorge für die Wohlfahrt Bayerns vereinigen wird. Gottes starke und gütige Hand hat immer über Bayern gewaltet. Sie hat es gefügt, daß der bayerische Name, aller Stürme der Jahrhunderte ungeachtet, sich mit Ehren im Gewirr der Völkerschicksale behauptet hat. In dankbarer Erkenntnis des Segens, der ihm aus der Zugehörigkeit zu einem gemeinsamen deutschen Vaterlande erwächst, fühlt Bayern sich heute freudig als angesehenes Glied des Deutschen Reiches, dessen Gründung die bayerische Armee ruhmreich miterstritten hat. In unerschütterlicher Bundestreue steht es zu Kaiser und Reich und nimmt opferwillig Anteil an den großen Aufgaben, die das Reich zu lösen hat. Möge mein Volk, in dessen Liebe und Anhänglichkeit ich mein festes Vertrauen setze, mich erfolgreich in der Sorge für das teure Vaterland unterstützen. — Nachdem der König die Rede verlesen hatte, erscholl begeisterter Beifall.

Nach einer Mitteilung aus Rom ist es in vatikanischen Kreisen sehr aufgefallen, daß der russische Ministerpräsident K o f o v c e v während seines dortigen Aufenthaltes keinen Schritt unternommen hat, um vom Papste in Audienz empfangen zu werden und mit dem Kardinal-Staatssekretär Mery del Val in Berührung zu treten. Man weist darauf hin, daß die Ministerpräsidenten aller Staaten, die mit dem päpstlichen Stuhl diplomatische Beziehungen unterhalten, bei Besuchen in Rom Wert darauf legen, sich auch im Vatikan einzufinden. Die Tatsache, daß Ministerpräsident Kofowcew sich nicht an diese Gepflogenheit hielt, wird im Vatikan bedauert und als ein sichtbares Zeichen des sehr unfreundlichen Charakters erklärt, den die Beziehungen zwischen Rußland und dem päpstlichen Stuhl angenommen haben.

Das Reutersche Bureau erfährt über die Anleihe von 6 Millionen Pfund, welche die Banque Industrielle de Chine mit der chinesischen Regierung abgeschlossen hat, daß auch der Rest von 1,2 Millionen Pfund, der nach Abzug der Beträge, welche für den Hafenaufbau von Pukau und für den Bau der Brücke von Hangkau nach Wutschang übrig bleibt, für industrielle Arbeiten und nicht, wie angenommen wurde, für Verwaltungszwecke bestimmt ist. — Nach Informationen aus französischen Kreisen werde die Fünf-Mächte-Gruppe keinen Grund zu einem Einspruch gegen die Anleihe haben.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Amulette der modernen Dame.) Unsere bildungsstolze Zeit glaubt sich über den Aberglauben weit erhaben und blickt mitleidig auf jene dunklen Zeiten zurück, wo die Menschen noch glückbringende Amulette tra-

gen zu müssen glaubten, um sich gegen das überall auf sie lauende Unheil zu waffnen. Selbsttäuschung! Das Amulett ist noch lange nicht tot, ja es ist lebhafte wieder sehr in Mode gekommen, und ganz besonders spielt es im Schmuck der eleganten Pariserin heute eine hervorragende Rolle. Das Amulett der modernen Dame darf sich natürlich nie aufdrängen. Sie trägt etwa an ihrem Arme einen kleinen Schmuck aus metallischen Reifen, worauf ein grüner Jadeschiff funkelt. Noch diskreter, versteckter wenigstens sind jene Amulette, die die Damen an ihren Knöcheln zu tragen lieben — meistens gleichfalls den Fuß umwindende Metallreifen in Verbindung mit irgend einem glückbringenden Tiere oder Symbol. Von den glückbringenden Tieren ist der Frosch, der vor einiger Zeit mit Vorliebe bei den Amuletten verwendet wurde, jetzt außer Mode gekommen; dafür ist der Elefant an der Tagesordnung, und man kann vielfach als Angehänge oder als dekoratives Schmuckmotiv niedliche kleine Elefanten aus Malachit, aus Onyx oder aus Lapislazuli sehen, häufig begleitet von der Devise: „Ich täusche nie.“ Spinne und Eule, gleichfalls alte Glückssymbole, werden nicht mehr gern getragen, aber das wohlbekannte alte Glückshörnchen, der kleine Halbmond, die Hand, durch die sich die Italiener gegen den bösen Blick, die Zettatura, zu schützen pflegen: sie alle kehren in der modernen Amulettenmode wieder, auf Broschen, als Armbänder, als Halsketten, Anhängler, Ringe und in jeder anderen möglichen und wahrscheinlichen Form. Natürlich werden zur Ausführung dieser Schmuckamulette die kostbarsten Materialien verwendet. Sehr hübsch verstehen die Juweliere den niedlichen, kleinen Marienkäfer, der gleichfalls als Glückstierchen gilt, für Amulette zu benutzen. Allerlei Sonderbares läuft bei dieser Mode auch unter. So sah man z. B. kürzlich ein großes Fragezeichen in irisierendem Opal, das auf einem Goldbein glänzte, es muß wohl ein ganz geheimnisvoller, starker Zauber sein, der in diesem Redezeichen steckt. — Spezifisch französisch ist es, daß die Sucht zu Kalauern und Wortspielen selbst in der Amulettenmode zur Geltung kommt. So hat sich zum Beispiel eine Modedame ein Amulett anfertigen lassen, das ein Goldtäfelchen darstellt, auf dem man verschiedene Noten in Rubinen sieht. Diese Noten lauten nach der romanischen Bezeichnung „La do ré“; davor steht ein großes „A“ lies: „A l'adoré!“ oder zu deutsch „Dem Angebeteten!“ Fast noch schlimmer ist ein anderes, bei einem Amulett verwendetes Wortspiel. Ein Medaillon zeigt mit Anspielung auf die laufende Jahreszahl die Inschrift: „13... or de mon coeur“. Was hat das zu bedeuten? Die Lösung: „Trésor (treize or!) de mon coeur“, oder auf gut deutsch „Herzensschatz“.

— (Ein Vater von 31 Kindern.) Aus München wird berichtet: Der Postschaffner Schmidt in Briesen, dem jüngst das 30. Kind geboren wurde, ist durch den Gärtner Neuwirth in Straubing übertrassen. Diesem wurde von seiner Frau der 31. Sprößling geboren.

— (Die Wartezimmer des Herrn Präfecten.) Der neue Polizeipräsident von Paris, M. Hennion, hat, wie die „Daily Mail“ berichtet, Reformen auf der Präfektur eingeführt, die vielleicht auch auf den übrigen Regierungsbureaus veranlaßt werden, wenn die Suffragetten den politischen Einfluß gewinnen, nach dem sie streben. Der Präfekt hat nicht, wie seine Vorgänger, ein Wartezimmer, sondern zwei: das eine, das für männliche Besucher bestimmt ist, ist dunkel und ziemlich schäbig. Die Kahlheit der Wände wird nur durch eine Landkarte von Frankreich gehoben, und als Inventarstück liegt ein Adreßbuch auf dem Tisch. Aber das Damenzimmer prangt in weit raffinierterem Luxus. In einer Ecke befindet sich ein prachtvoller Louis XV.-Ankleidetisch, ausgestattet mit allen Toilettennotwendigkeiten, Reispuder, Lippenfarbe, Karminschminke, Zerstäuber mit Parfüm für jeden

Geschmack, Flaschen mit Schönheitswassern und eine „Manicure“-Garnitur. Man sagt, der neue Präfekt hatte, als er sein Amt antrat, große Schwierigkeiten mit den Damen, die in offiziellen Angelegenheiten bestellt waren — sie kamen stets spät, sehr spät, maßlos spät. Jetzt ist nur noch ein kleiner Übelstand geblieben — der Türhüter findet es oft recht schwer, eine Dame zu überzeugen, daß sie an der Reihe ist, das Wartezimmer mit dem Bureau des Präfekten zu vertauschen.

— („Majestäät, mei Macht ischt aus, gebet Se mirs no schriftlich!“) Ein niedliches Geschichtchen, das einen Schwabenbuben zum Helben hat, erzählt man sich in Friedrichshafen. König Wilhelm von Württemberg, der bekanntlich in Friedrichshafen sein Sommerloshaus pflegt während seines Aufenthaltes dort an jedem Sonntag mittags beim Schloßgärtentor an die Kleinen „Gustle“ auszuteilen. Und nicht nur Friedrichshafener Kinder, sondern auch solche der Sommergäste finden sich ein, um vom König persönlich die „Gustle“ in Empfang zu nehmen. Der Anbrang der Kinder war ein sehr reger und der König bestimmte, um Ordnung zu haben, einen besonders wichtigen Friedrichshafener Buben als Aufsicht über die anderen Kinder. Der kleine Ordner versah seinen Dienst auch ganz prächtig und es war für die besonders Schläuen, die sich mehrmals an den König um „Gustle“ herandrängten, nicht mehr so leicht, ihr Ziel zu erreichen. Doch am letzten Sonntag, vor der Abreise des Königs, als auch für dieses Jahr die letzten „Gustle“ zur Verteilung kommen sollten, da kamen so viele Kinder zum Schloßgarten, daß der kleine Aufsichtsmann ihrer nicht mehr Herr werden konnte. Der Kammerdiener stand bereits mit den Süßigkeiten in Erwartung des Königs da, der auch Schlag 12 Uhr erschien. Allein die vielen Kinder kannten diesmal keinen Halt mehr und stürmten auf den König los. Der Ordner aber stellte sich, tiefbetäubt über seinen Mißerfolg, schamrot vor den König hin und stotterte mit ernster Miene die Worte heraus: „Majestäät, mei Macht ischt aus, gebet Se mirs no schriftlich!“

— (Reicher Sonntagsfegen.) Man erzählt der „Straßb. Post“ das folgende Geschichtchen: In dem Hofe eines Bauern in Oberschwaben ging das Glück um. Am Sonntag früh, als der Bauer eben an nichts dachte, rief ihn der Großknecht vom Stalle aus: „He, Bauer, kommt her!“ Und als er in den Stall kam, war der Großknecht Wärtlerin und die Großmagd Hebamme an dem „Sched“ geworden. Das Ereignis ging glatt vonstatten. Ein Kalb! Aber den Zuwachs seines Viehstandes sich freuend, ging der Bauer einen Schoppen trinken. Die beiden Helfer bei der Kuh hielten sich noch im Stall auf. Da vernahmen sie ein besonderes Grrungen in dem Stall des Mutterchweines. Rasch lief der Knecht wieder zum Bauern nach der Schenke und rief: „He, Bauer, kommt her!“ Als sie ein wenig später den Stall öffneten, krabbeln um die Mutter zehn rosige Ferkeln. Wieder ging der Bauer fort, seinen Schoppen auszutrinken und möglichst noch einen dazu. Da meldete sich das dritte Glück. Nun rannte die Großmagd allein fort und kam mit der Hebamme zurück. Nach kurzer Zeit schickte sie den Großknecht zum Bauern. Der Knecht ging abermals nach der Schenke und rief: „He, Bauer, kommt her!“ „Was ischt denn jetzt los?“ fragte er ärgerlich, worauf der Knecht antwortete: „Ich weiß bloß soviel, daß i desmol nit helfe ka!“ Darauf ging der Bauer nach Hause — während der Großknecht des Herrn Schoppen austrank. Und als der Bauer nach Hause kam, fand er einen strammen Buben in der Wiege. In der Überraschung abdierte er: Zum Sonntich früh a Bua, a Kalb und zeha Ferkel! 's—sch gnuat!

Die Kleeampelente.

Roman von Erich Ebertstein.

(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ein seltsamer Ausdruck liegt auf seinen harten Zügen. Halb Neugier, halb Abscheu; dazwischen zuckt manchmal etwas Weiches auf.

Es ist so still auf dem Hof, daß er jedes Wort hören kann, was die beiden sprechen. Jetzt sagt der Friedl: „Fürs erste, hast gesagt. Willst sonst noch was?“

„Das zweite ist für deinen Vater allein. Ist er daheim?“

„In der Stube sitzt er — geh hinein zu ihm.“

Ohne ein Wort zu erwidern, steigt Franz die Stufen zum Hauseingang hinauf, tastet sich gegen die Stubentür und klopft an. Nichts rührt sich innen. Noch einmal und lauter klopft er, und als auch da keine Antwort folgt, drückt er die Klinke nieder.

„Bauer, seid ihr da?“ fragt er in die von tiefer Dämmerung erfüllte Stube.

Keine Antwort.

Franz zündet ein Streichholz an und hält es über den Kopf. Es wäre möglich, daß der Kleeamp eingeschlafen ist.

Aber die Stube ist leer.

Mit einem Seufzer tritt Franz wieder in den Hof zurück.

„Der Bauer ist nicht in der Stube,“ sagt er, „muß wohl ein andermal vorsprechen.“

„Kann sein, daß er auf den Holzschlag hinausgegangen ist,“ gibt Friedl zurück, und dann ist er mit zwei

Schritten neben dem jungen Hobein. „Aber, wenn du schon da bist, und daß du nicht umsonst gekommen bist... möcht ich dich fragen, was du eigentlich mit der Sanna vorhast, du!“

Franz tritt einen Schritt zurück und antwortet erstaunt: „Oh! ich dir Antwort gebe, möcht ich wissen: bist verwandt mit der Florus Susanna, daß du dich so annimmst um sie, oder wie kommst du sonst zu der Frage?“

„Verwandt bin ich nicht. Aber von klein auf kennen tu' ich sie und leid's nicht, daß...“

„Was leidst du nicht — du?“ In den Augen des Hobein Franz zuckt plötzlich ein Funken auf.

„Daß einer ihr den Kopf verdreht! Wissen will ich, ob du es ehrlich meinst mit ihr?“

„Und darauf sag' ich dir: Das geht dich nichts an und keinen sonst als die Sanna allein!“

Der Friedl ballt plötzlich die Fäuste und springt dicht an Franz heran.

„Du — ich bin ein Guter. Ich! Aber wenn mir eins so kommt, wie du neulich am Kirchtag und jetzt wieder, dann... dann soll er sich in acht nehmen vor mir.“

Der Funken im Auge des Hobein wird zur Flamme. Die Müstern seiner scharfen Adlernase beginne zu bebren. Auch er ballt die Fäuste. Seine Stimme ist heiser und leuchtend: „Du, mit mir spiele nicht! Es könnte dich „willst Streit anfangen, weil ich deine Mutter nicht aneiner bist!“

Mit einem dumpfen Schrei wirft sich der Friedl auf Hobein. Da reißt eine starke Hand ihn jäh zurück,

und das mit fahler Blässe bedeckte Gesicht des Kleeamp starrt ihn an.

Ein einziges Wort sagt der Kleeamp: „Geh!“ und weist mit zitterndem Finger nach der Haustür. Und ein so eiserner Wille liegt in dem Blick, der das Wort begleitet, daß Friedl scheu zurückweicht und im Haus verschwindet.

Jetzt wendet sich der Blick des Kleeamp auf den anderen, der regungslos mit einem verbissenen Ausdruck vor ihm steht.

„Und du,“ sagt er herrisch, „mach, daß du fortkommst. Auf dem Kleeampshof hast nichts zu suchen.“

Franz rührt sich nicht. Auch in seinen Augen liegt etwas Herrisches, Stolz wie in denen des Kleeamp, und die Flamme darin ist noch nicht erloschen.

„Bin kein Bettler, der etwas sucht da,“ sagt er schweratmend, „und wenn ihr glaubt, Kleeampshofer, daß ihr es mit mir machen könnt wie mit der Habererbäuerin —“

„Ah so, wegen der kommst?“ lachte der Bauer, „willst Streit anfangen, weil ich deine Mutter nicht angehört hab?“

„Die Habererbäuerin ist nicht meine Mutter,“ sagt der junge Hobein scharf, „und nicht wegen der bin ich gekommen. Sagen habe ich euch wollen, daß ihr im Recht seid wegen der Wiese oben und daß es uns leid tut wegen der Sache, von der ich nichts gewußt habe.“

Des Kleeamp Züge werden allmählich weniger straff und hart. Etwas wie Achtung tritt in seinen Blick.

„Ist gut — soll nicht weiter die Rede davon sein. Und jetzt geh.“

(Fortsetzung folgt.)

Local- und Provinzial-Nachrichten.
Berichte der Gesellschaft für Höhlen-
forschung in Laibach.

Josef Anton Nagel und sein Manuskript über die Höhlen in Krain aus dem Jahre 1748.

Gesammelt von Paul Kunaver, eingeleitet von Ingenieur Karl Pitt.

(Fortsetzung.)

Diese, und dergleichen leere Einbildungen mehr, welche noch in folgenden vorkommen werden, und womit viele, deren leichtglaubigen Eraineren schwanger gehen, sehend Früchte, welche die Geschicht-Bücher derjenigen hervorbringen, so ihrem Vaterlande ehender eine Lob-Rede zu halten trachten, als daß sie die wahre Beschaffenheit deren darin befindlichen Merkwürdigkeiten erzählten sollten. Oder wan sie dadurch nicht unmittelbar hervorgebracht werden, so unterstützen sie wenigst, die schon geschaffte irrige Meinungen derjenigen, welche sich durch ihren eigenen Vernunft nicht zu helfen wissen; als die alles, was sie in Büchern finden, für eine unwidersprechliche Wahrheit halten. Die Sachen werden darin oft ganz anders vorgestellt, als sie wirklich sind. Und wan sie auch mit der Wahrheit übereinstimmen, so wird ihnen doch durch Zusätze gewisser gekünstelter Worten ein solcher Anstrich gegeben, daß der Leser dadurch ganz anders gerührt wird, als wie er gerührt werden würde, wan er sie mit Augen sehen sollte. Welches schmerzlich den Endzweck der natürlichen Historie zuwiderläuft.

Es ist demnach eine höchst ruhmwürdige Sache, da **Jhro Kayserl: und Königl. Mayt:** die Untersuchung deren Natur-Wundern des Herzogthumes Crain Allergnädigst entschlossen haben: Indeme man unter die Zahl derselben so viele habhaft, abergläubische Erdichtungen, womit Bücher und Gemüther vielen Inwohnern dieses Landes, und deren reisenden Fremdlingen überhäuffet sind, und werden, mitrechnen wolte. Auf das also einmahl durch eine genaue Beschreib- und Abbildung deren Merkwürdigkeiten das Wahre vom Falschen unterschieden werden möchte.

Dieser allerhöchsten Absicht zufolge, habe ich mir im gegenwärtigen fürnehmlich angelegen seyn lassen, all- und jedes solchergestalt vorzustellen, daß dadurch dem Leser kein anderer Begriff beygebracht werden möchte, als den er erlangen würde, wan er es selbst in Augenschein nehmen sollte. Ich habe mich hierzu der Deutlichkeit, doch auch dabey der Kürze möglichst bestreuen müssen; und zwar Letzteres, weil es hauptsächlich vor einem Monarchen geschrieben ist, dem höhere Geschäfte zur Befugung derley Sachen nicht viel Zeit übrig lassen wollen. Ich suche niemahl darin etwas Wunderlich zu machen, worüber ich mich selbst habe wundern müssen. Und mag jenen nicht nachahmen, welche, da sie aus fremden Ländern zurückkommen, und vorsehen, daß man sie keines niedrigen überweisen könne, sich durch Großmachung der gesehenen Dingen groß zu machen- und also die Geivogenheit der Zuhörer zu gewinnen trachten.

Beschreibung
deren

auf allerhöchsten Befehl **Jhro Röm- Kayl: und Königl. Mayt: Francisci I.** untersuchten, in dem Herzogthum Krain befindlichen Seltenheiten der Natur.

Von dem Girdnitzer See.

Unter denen Wässern, welche wegen ihren ungewöhnlichen Lauf, und anderen dabey vorkommenden zufälligen Dingen, bisher in der Welt nur Verwunderung erwecket haben, mag fürnehmlich, der in Mittel-Crain, bei dem Markt Girdnitz, gelegener See mitgezehlet werden. Fast in allen Unterredungen, und Büchern, darin des Herzogthums Crain gedacht wird, muß dieses Wasser durch Mäuler und Federn fließen. Darum ich dan auch von selbst, als dem bekantesten Natur-Wunder dieses Landes, den Anfang meiner Beschreibung machen will. Da aber von seiner Eigenschaft bey Vielen, ich weiß nicht was vor wunderliche Gedanken geheget werden; so habe ich mir vorgenommen, in gegenwärtigem nicht nur bloßerbings seine Merkwürdigkeiten zu erzehlen, sondern auch die Möglichkeit dessen, worüber man sich allezeit so sehr zu verwundern gepfleget, solchergestalt abzuhandeln, und darzutheuen, als es die wahre Beschaffenheit erfordert. Nicht durch weiltläufige Erdichtungen, und einen nach Willkühr angenommenen unterirdischen Bau, wie es andere gemacht, sondern ich werde zeigen, wie aus einig wenigen Erfahrungen alle übrige unumstößlich hergeleitet werden können; und daß eines aus den anderen also nothwendig erfolgen müsse.

2. Gedachter Girdnitzer See wird ringsherum mit hohen Felsen-Gebürgen umfungen. Seine Länge von einer Meile ist beynähe doppelt so groß, als die Breite. Der Grund, oder Boden, desselben bestehet, wie die übrige herum liegende Gegend, aus lauter mit wenig Erden bedeckten Felsen: der daher sehr ungleich ist, und viele Gräben und Hügel hat.

3. Viele dieser Gräben sehend durchlöcheret; welche Öffnungen einige Klafter tief zwischen den Felsen in unterirdische, unter dem See befindliche, Höhlen oder Canäle gehen. Daher möchte einer meinen, das Wasser stünde in einem Siebe. Unter gedachten Gräben sehend die bekanteste die **Wobonos, Reseto Kamina,**

Koten, Louretschka Kralouduor, Ribesca jama, Kethie, Sitarza, Lipauza, Gebno, Linz, Zeslenska, Belskabobnarza, und Mala bobnarza zc. zc.

4. Durch die in denen Gräben, oder dem See-Grund, befindliche Öffnungen verläuft zu zeiten das See-Wasser völlig; so daß man alda reiten und fahren kan, wo man vorhin nicht anders als mit Schiffen fortkommen konte.

5.) Dieser Ablauf des Wassers hat zu jenem Anlaß gegeben, wodurch einige den See denen Fremden verwunderlich machen wollen: da sie ihnen erzehlen, daß man auf dem Raam desselben in einem Jahr, fischen, jähren, und jagen könne. Die Fischerey ist verwunderlicher, als der Ackerbau, die jagt. Und zwar ist sie darum verwunderlich, weiln fast alle Jahr nach dem abgeflossenen See-Wasser eine erstaunliche Menge Fische gefangen wird, und dennoch niemahl, obschon keine Brut nachgesetzt wird, nie Mangel daran zu fürchten ist. Die Jagt, und der Ackerbau hingegen können keinen mehr befremden, sobald man vernimmt, daß das Wasser verlossen sey: dan wer ist, der nicht wissen sollte, daß das Wildprät sich auf trockenem Lande aufhalte, mithin auch alda, wo das Wasser vorher gestanden, nachgehends aber verlossen ist, eben so füglich als darneben herumlaufen könne. Und wenn solte unbewußt seyn, daß man das Getreid in trockenem Erdreich anbaue, folglich auch auf einem Orte, anbauen könne, welches vorhin zwar mit Wasser überschwommen war, nachgehends aber wiederum davon entlegiget wird. Doch der ungewisse Zufluß des See-Wassers macht daß keiner auf so gefährlichen Orte seinem Schweiß fruchtlos vergessen, und den Saamen ins Wasser werfen mag. Daher ist der Ackerbau nur insoweit zu verstehen, daß man denselben alda nach abgeflossenem Wasser zwar vornehmen könne; aber niemahl, oder gar selten, vornehmen werde.

6. Die Zeit des Ablaufs des See-Wassers ist ungewiß: Bisweilen verfließet es des Jahres nur einmahl, bisweilen auch zwey- und mehrmahlen. Es fügt sich auch wohl, doch selten, daß er 3. 4. und 5. Jahre beständig angefüllet bleibt.

7. Zu deme geschicht der Abfluß auch nicht in gleicher Zeit. Man will öfter beobachtet haben, daß das völlige Wasser, wan es gar nicht geregnet, in 25. Tagen verflühe. Wan aber große Regen-güsse entstehen, so wird oft dadurch das Wasser wieder ersetzt, was bereits zum Theil verlossen war.

8. Wan man spüret, daß das Wasser durch die in dem See-Grund befindliche Löcher bald Ende laufft, eilet man bey denen, mit großen Öffnungen durchlöchereten Gräben zum Fischfang. Man versichert sich derenselben vorher durch Reke, ehe sie dem Wasser folgen, und durch die Löcher unter die Erde gehen. In denen übrig-geschlossenen oder nur mit kleinen Öffnungen versehenen Gräben werden sie mit Händen gefangen, wan das Wasser ganz seichte ist. Es wird bei jedem Ablauf eine große Menge Fische gefangen; welche jedoch um so viel größer ist, durch wie viel längere Zeit der See unter Wasser bleibt.

9. Wan auch das See-Wasser abgeflossen ist, so bleiben doch noch einige kleine Bäche übrig, welche den See-raum durchströmen. (Fortsetzung folgt.)

(Korps- und Landwehrkommandobelobungen.)

Die belobende Anerkennung wurde ausgesprochen: Vom Korpskommando dem Oberfeldwebel Franz Dertl des Infanterieregiments Nr. 17 anlässlich seiner dauernden Kommandierung zum Ergänzungsbereichskommando in Sanok und seines Scheidens aus dem Korpsbereich für seine vorzügliche Tätigkeit als Stabsadjutant für das Schieß- und Waffenwesen; vom Landwehrkommando in Graz: dem Oberleutnant Julius Lampič anlässlich seiner Enthebung von der Verwendung beim Landwehr-Ergänzungsbereichskommando in Laibach, für seine fünfjährige, mustergültige und von den besten Erfolgen begleitete Tätigkeit als Ergänzungsbereichsadjutant sowie auch für die in dieser Zeit als Landwehrstationsoffizier geleisteten sehr guten Dienste; den Leutnanten Felix Thiergartner und Friedrich Knoppek des Landwehrinfanterieregiments Nr. 4 für ihre besonders hervorragende Leistung im Nachrichten- und Patrouillendienste.

(Erledigtes Stipendium.) Das I. Johann Baptist Wagnersche Studenten-Stiftungsstipendium im Betrage jährlicher 300 K ist zu verleihen. Das Stipendium unterliegt der Präsentation des Stadtmagistrates Laibach und kann von der siebenten und achten Gymnasialklasse an und auf der Universität, im ganzen aber nicht länger als durch sechs Jahre genossen werden. Den Gymnasialstudien ist an einer Grazer Lehranstalt zu obliegen. Verufen sind zunächst Deszendenten von des Stifters (Med. Dr. Johann Baptist Wagner um 1703) Better Franz Wagner bis zum vierten Grade, dann Laibacher Bürgersöhne, in deren Ermanglung andere Krainer. Die Bewerber müssen einem christlichen Bekenntnisse angehören.

(Vom Mittelschuldienste.) Der k. k. Landeslehrer für Krain hat den geprüften provisorischen Turnlehrer am Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Laibach Franz Zirnstein zum Assistenten für das Turnen an der Staatsoberrealschule in Laibach für das Schuljahr 1913/14 bestellt.

(Das Genossenschaftsinstruktoren des k. k. Handelsministeriums für Krain) ist anfangs d. M. in seine neuen Amtslokalitäten in Laibach, Theatergasse Nr. 10, Hochparterre, übersiedelt.

(Vom Staatsbahndienste.) Der Beamtenaspirant des Bahnbetriebsamtes Laibach St. B. Johann Klopčič wurde zum Bahnstationsamte in Krainburg versetzt.

(Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirkslehrer in Stein hat an Stelle des krankheitshalber beurlaubten Lehrers Andreas Pogačar ten gewesenen Supplenten an der Volksschule in Komenda Max Jovan zum Supplenten an der Knabenvolksschule in Stein bestellt. — Die absolvierte Lehramtskandidatin Bertha Marolt wurde zur Aushilfslehrerin an der fünfklassigen Privat-Mädchenvolksschule „Mabita“ in Laibach ernannt.

(Ein neuer Lehrplan für Koch- und Haushaltungsschulen.) Das Arbeitsministerium hat einen Lehrplan für Bildungsanstalten für Koch- u. Haushaltungsschul-Lehrerinnen ausgearbeitet und den Landes Schulbehörden bekanntgegeben. Sehr reichhaltig sind die Gegenstände nach dem neuen, vorerst nur provisorischen Lehrplan. Dieser enthält nämlich folgende Lehrgegenstände: Unterrichtssprache, Fachrechnen und Kalkulation, Buchführung, Geschäftsaufzüge und Gemeinverordnungen, Bürgerkunde, Volkswirtschaftslehre, Pädagogik, Nahrungs- und Genussmittellehre, Gesundheitslehre und erste Hilfe bei Unfällen, Schulbetriebslehre, Haushaltungs- und Serviertunde, hauswirtschaftliche Übungen (einschließlich Waschen und Bügeln, Nähen, Flicken und Gartenpflege, Kochen), Abungsunterricht, Singen; im ersten Jahrgang 42, im zweiten Jahrgang 40 Stunden. — In der Haushaltungs- und Serviertunde wird gelehrt: V.griff und Umfang der Haushaltung; die Wohnung und ihre Pflege; wirtschaftliche, bauliche und gesundheitliche Anforderungen an die einzelnen Wohnräume, einschließlich der Küche und des Bades; Übungen im Lesen einfacher Baupläne, im Aufnehmen und Zeichnen von Wohnräumen (Bodenfläche und Wandflächen, Aufteilung der Möbel); Besprechung der wichtigsten Haushaltungsarbeiten, Reinigung und Instandhaltung der Wohn- und Schlafzimmer, der Küche usw.; Behandlung der Betten, Lüftung, Beheizung, Beleuchtung, Reinigung und Instandhaltung von Kleidern und Wäsche; Wohnungsmiete, Übersiedlung usw. — Das Decken des Tisches für die einzelnen Mahlzeiten, das Servieren derselben, das erste und das zweite Frühstück, das Mittagmahl, die Pause, das Nachtmahl; das Büfett, die Festtafel, Blumen und sonstiger Tafelschmuck. Die gebräuchlichsten Speisefolgen für die verschiedenen Mahlzeiten unter Berücksichtigung der Einkommensverhältnisse der verschiedenen Bevölkerungsklassen. Das Servieren der Getränke; Erklärung der wichtigsten Fachausdrücke; Geschichtliches über die Koch- und Servierkunst. — Beim Kochunterricht sind zu berücksichtigen: Die Gerichte der bürgerlichen Küche. Bei der Wahl der Gerichte sind besonders jene zu berücksichtigen, welche für eine Haushaltung einfacher Art in Betracht kommen. Bei ihrer Herstellung ist tunlichst die Kochliste zu verwenden; die Schülerinnen sind in der Handhabung dieser sorgfältig auszubilden. Kranken- und Kleinkinderkost, Arbeiter- und Massenverköstigung, Schnellküche, Verwertung von Resten und Abfällen. Echte und falsche Suppen, Suppeneinlagen. Das Sieden, Braten, Dünsten und Backen des Fleisches der Schlachtthiere, des Geflügels und Wildes; Gerichte von Milch und Milchprodukten, von Eiern, von Mehl, Gemüse und Kartoffeln, Pilze, Salate, Saucen, Obst, Fischgerichte, Mehlspeisen, Weiß- und Schwarzbrot, flüssige Genussmittel (Tee, Kaffee, Schokolade); Konservieren von Nahrungs- und Genussmitteln; die verschiedenen Obsteinsteeverfahren; Wein und Bier im Hauskeller; Einkauf von Lebensmitteln. Die Schülerinnen haben die ihnen jeweils zugetheilten Gerichte vollständig fertigzustellen und die selbst erprobten Kochrezepte fallweise aufzuschreiben. Jeder Kochtag ist mit Erläuterungen, mit der Kontrolle der eingelaufenen und zur Verwendung kommenden Nahrungsmittel und Zutaten hinsichtlich des Preises, der Menge und der Qualität der Ware sowie mit einer Besprechung der Arbeits- und Kochvorgänge und der zu verwendenden Geräts einzuleiten und mit einer Besprechung der Qualität und Gesamtkosten der hergestellten Speisen, ähnlicher oder verwandter Gerichte, ihrer Preiswürdigkeit, ihres Nährwertes und ihrer Verdaulichkeit abzuschließen. — Die Lehrproben sind in Gegenwart der betreffenden Lehrkraft und tunlichst auch jener für Pädagogik abzuhalten. Außer der erforderlichen Belehrung während des Verlaufes der Lehrproben ist am Schlusse des jeweiligen Abungsunterrichtes zunächst von den als Zuhörerinnen bewohnenden Schülerinnen und hierauf von den Lehrkräften eine Kritik abzugeben. Sollte sich dieser provisorische Lehrplan bewähren, so wird er in einen definitiven umgewandelt werden.

(Die „Narodna Citalnica“ in Laibach) beginnt wie alljährlich in der Herbst- und Winteraison am 15. d. mit der Veranstaltung von Gesellschaftsabenden im „Narodni dom“. Diese Tanz- und Vergnügungsabende erfreuen sich aus den hiesigen Gesellschaftskreisen eines regen Besuches. Vom Citalnicaomitee werden in diesem Jahre vier Veranstaltungen, und zwar für den 15. und 29. d. M. sowie für den 6. und 20. Dezember geplant. Das Arrangement der Tänze, von denen auch der Two step und der Tango gepflegt werden sollen, liegt in den Händen des Herrn Tanzlehrers J. Morierra. Auf dem Programme befinden sich auch Orchester- und Solovorträge sowie andere Aufführungen von Damen und Herren aus der Gesellschaft.

(Klammelerender.) Wie uns das Gremium der Kaufleute in Laibach mitzuteilen ersucht, ist zufolge Erlasses des k. k. Handelsministeriums vom 9. Mai 1908, Z. 9756 (Amtsblatt für Handels- und Gewerbeverwaltung, 1909), das Verabreichen von Klammelerenden nicht als ein Verabreichen von Geschenken, sondern als eine bisher übliche und längst eingebürgerte Form von

wohlfeiler Reklame anzusehen, weswegen derartige mit einer Reklamenotiz und mit dem Namen der Firma versehene Gegenstände geringeren Wertes keineswegs das Konkurrenzverhältnis zwischen den einzelnen Gewerbetreibenden abzuändern vermögen. Das Verabreichen solcher Kalender ist also nicht als unlautere Konkurrenz zu betrachten und darf nicht untersagt werden.

— (Eine sturmartige Böe.) Gestern abends nach 1/8 Uhr erhob sich hier ein Wirbelwind von außerordentlicher Heftigkeit, der, von Westen gegen Osten streichend, in verschiedenen Stadtteilen große Verwüstungen anrichtete. Es wurden massenhaft Ziegel von den Dächern herabgeschleudert, starke Äste abgebrochen, Schornsteine beschädigt und abgetragen, Fensterscheiben zertrümmert, Kastanienverkäuferbuden umgestoßen, Plakatierungstafeln umgeworfen und Schilder herabgerissen. In Verovševs Garten in der Dalmatingasse wurde ein starker Baum in Mannshöhe abgebrochen, so daß er über die Mauer auf die Straße stürzte und den Verkehr verlegte; auch wurde ein Teil der dortigen Mauer vollständig niedergedrückt, als ob ein Erdbeben gewütet hätte. Auf dem linken Turm der Franziskanerkirche wurde die Engelsfigur gänzlich verbogen und die Kugel beschädigt. Gegenüber der Tabakfabrik wurde am Lepi pot ein Dach nahezu vollständig abgetragen, so daß das Ziegelwerk noch spät abends hinweggeschafft werden mußte; in der Franziskanergasse wurden bei der Badeanstalt fast alle Fensterscheiben durch die von den gegenüberstehenden Häusern herabfallenden Ziegel zertrümmert. Auf der Franz-Josefstraße lagen heute früh ganze Trümmerhaufen von Ziegelwerk. In den Anlagen wurde erheblicher Schaden angerichtet und namentlich in der Sternallee Astwerk massenhaft abgebrochen. Bald nach 8 Uhr legte sich der orkanartige Sturmwind. — Von der hiesigen Erdbebenwarte wird uns gemeldet: „Der gestrige Sturmwind erreichte eine Stundengeschwindigkeit von 90 Kilometern. Der von den Luftmassen ausgeübte Druck entspricht 45 Kilogramm auf ein Quadratmeter. Die durch die Reibung der Luftteilchen an der Erdoberfläche hervorgerufene Erdbewegung wurde von den seismischen Instrumenten deutlich aufgezeichnet. Die von dem Gebäude isolierten Instrumente zeigten eine wirkliche Bodenbewegung von Zweihundertstel Millimetern. Die an den Hauptbau montierten Apparate verzeichneten den Sturmwind mit Ausschlägen bis zu einem Zentimeter. Aus den Aufzeichnungen der Instrumente sind folgende Zeitpunkte zu entnehmen: Beginn der ersten Windstoßgruppe um 7 Uhr 52 Minuten, Maximum um 7 Uhr 54 Minuten 20 Sekunden, worauf um 8 Uhr 1 Minute 21 Sekunden der zweite Windstoß einsetzte und um 8 Uhr 2 Minuten sein Maximum erreichte. Die Dauer betrug 7 Minuten. Eine solche Windstärke wurde in Laibach seit zwölf Jahren nicht mehr wahrgenommen.“

— (Der Voranschlag der Stadtgemeinde Krainburg pro 1914.) der diesertage in der Gemeindefanzlei öffentlich zur allgemeinen Einsichtnahme auslag, weist folgende Posten auf: A. Einnahmen: Rasseffekt des laufenden Jahres 6500 K, Zinsen von Obligationen und Sparkasseneinlagen 410 K 20 h, Besitzungen 6748 K, Rechte 3170 K (die Hundesteuer wird dem Armenfonds überlassen), Gebühren 660 K, verschiedene Einnahmen 540 K. B. Ausgaben: Steuern 627 K 10 h, Feuerversicherung 100 K, Reparaturen der städtischen Gebäude 7988 K 32 h, die Volksschule 3316 K 49 h, die gewerbliche Fortbildungsschule 900 K, das Kaiser Franz Josef-Staatsgymnasium (Amortisierung der Herstellungskosten, Unterstützung der Studentenküche usw.) 10.529 K 4 h, Gehalte 12.201 K, die Gemeindefanzlei 560 K, Beleuchtung der Gassen, Plätze und der städtischen Gebäude 11.000 K, Wasserleitung 8070 K 55 h, diverse Ausgaben (Unterstützungen usw.) 5320 K. Den Einnahmen in der Höhe von 18.020 K 20 h stehen also Ausgaben im Betrage von 63.111 K 50 h gegenüber, woraus sich ein Defizit von 45.084 K 30 h ergibt, das folgendermaßen gedeckt werden soll: durch eine 40 prozentige Gemeindeauslage auf die direkten Steuern (mit Ausnahme der Personaleinkommensteuer im Betrage von 4993 K 98 h) per 19.975 K 59 h, durch die 30 prozentige Auslage auf die indirekten Steuern per 5200 K 41 h, durch die Bierauslage per 1830 K, durch den 5 prozentigen Wasserzins von den Hausertzugnissen per 9500 K und durch Ersparnisse aus den verfloßenen Jahren. —g.

— (Schadenfeuer.) Gestern mittags ist in Brod, Gemeinde St. Michael-Stopiče, Bezirk Rudolfswert, ein Feuer ausgebrochen, das sich infolge des starken Windes so schnell ausbreitete, daß in kurzer Zeit fast die Hälfte der Ortschaft in Flammen stand. Der Brand war durch Kinder verursacht worden.

* (Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Stein (40.089 Einwohner) fanden im dritten Quartale 1. J. 37 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 323, die der Verstorbenen auf 161, darunter 65 Kinder im Alter von der Geburt bis zu fünf Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 32, von über 70 Jahren 30 Personen. An Tuberkulose starben 35, an Lungenerkrankung 1, durch zufällige tödliche Beschädigung 5, durch Selbstmord 3 Personen und durch Totschlag 1 Person; alle übrigen an verschiedenen Krankheiten. —r.

— (Zwei ertappte Diebe.) Montag gegen 9 Uhr abends hat der Besitzer Franz Kusar in Jezica in seiner Holzlage zwei jüngere Burschen beim Wäschebiefstahle betreten. Die Diebe ergriffen unter Mitnahme einiger Wäschestücke, die sie aber unterwegs wegwarfen, sofort die Flucht. Kusar verfolgte sie eine Zeitlang, stand indes,

als der eine gegen ihn zwei Revolvergeschüsse abfeuerte, von deren weiterer Verfolgung ab. Als tatverdächtig wurden gestern zwei 17jährige Burschen aus der dortigen Gegend verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert.

— (Einbruchdiebstahl.) Ende v. M. zur Nachtzeit brachen unbekannte Diebe in ein Gasthaus in Aßling ein und entwendeten der Kellnerin Maria Potočnik aus der versperrten Kastenlade eine Geldtasche samt dem Inhalte von 260 K, dann eine goldene Damenuhr mit den eingravierten Buchstaben M. P. samt einer Golddoublelette mit einem Bergschuh und einem Glücksheller als Anhänger sowie zwei goldene Fingerringe mit roten und blauen Steinen.

— (Eine Taschendiebin.) Sonntag nachmittags wurde in einem Kaffeehause am St. Jakobsplatz die 25 Jahre alte, verehelichte Angela Budja aus der Umgebung von Pettau verhaftet, weil sie einem Gaste, mit dem sie dort zufällig zusammen gekommen war, aus der Tasche ein Geldtäschchen mit 8 K entwendet hatte.

— (Eine alte Einbrecherin.) Sonntag während des Frühgottesdienstes brach die 63 Jahre alte Auszüglerin Dorothea Obreza in Klanec, Bezirk Littai, in Abwesenheit der Hausleute durch ein geschlossenes Fenster ins Haus der dortigen Besitzerin Maria Lobse ein und stahl daraus 20 K Bargeld, etwas Schnaps, 1/2 Kilogramm Speck und mehrere Eier.

— (Einbruch in eine Bergarbeiterwohnung.) Am 5. d. M. abends wurde in eine Bergarbeiterwohnung in Töplitz bei Sagor eingebrochen und mehreren Arbeitern aus verschiedenen Behältnissen zusammen ein Geldbetrag von 260 K, dann eine silberne Taschenuhr samt Kette, ein Gebetbuch und ein Fassungsbüchel entwendet. Als tatverdächtig wurde ein dortiger, verehelichter Bergarbeiter verhaftet und dem Bezirksgerichte in Littai eingeliefert.

— (Verhaftungen.) Auf dem Unterkrainer Bahnhofe wurde gestern der 1890 geborene Arbeiter Franz Cvelbar aus Cadrez, Bezirk Gurtsfeld, wegen unbefugter Auswanderung angehalten. Weiters wurden auf dem Südbahnhofe die Besitzer Marko Kostrič, 27 Jahre alt, und Jvo Kostrič, 34 Jahre alt, beide aus Majur, Bezirk Kostanjec in Kroatien, verhaftet, weil sie mit gefälschten Dokumenten nach Amerika auswandern wollten.

— (Ein erzehrender Soldat.) Vorgestern abends kam ein Landwehrintanterist mit einem Zivilisten in ein Gasthaus in Unter-Siska. Bald darauf begann er aus unbekannter Ursache zu erzehieren, zog sein Bajonett und fuchtelte damit umher, so daß mehrere anwesende Gäste ihr Nachtmahl und Getränke stehen ließen und dem Erzehenden aus dem Wege gingen. Während die schneidige Wirtin dem Erzehenden, der noch immer mit seinem Bajonette herumzuschlug, mit großer Energie und Geschicklichkeit die Waffe entriß, kamen vier kräftige Männer herbei, hatten aber Vollauf zu tun, um den Mann aus dem Gasthause zu entfernen. Mit dem einschreitenden Wachmann wollte der Mann nicht mitgehen, sondern legte sich zu Boden, leistete der Verhaftung mit Händen und Füßen Widerstand, bis noch zwei Wachmänner kamen, die ihn in die Wachtube abführten.

— (Überfallen und schwer verletzt.) Als der Besitzer Rajetan Lindner aus Littai am vergangenen Sonntag nachmittags vor einem Gasthause in Bernel stand, kam aus dem Saalzimmer ein Besitzersohn, überfiel ihn ohne jedwede Ursache und veretzte ihm mit einer sogenannten Pike mehrere Hiebe. Lindner erlitt hierbei einen Bruch des rechten Fußes und mußte ins Landeshospital überführt werden.

— (Totschlag.) Am 9. d. M. abends gerieten die Burschen Franz Boznajšek aus Laak bei Ratschach, Karl Klembas aus Vrbovo und Johann Rozman aus Prapretno in einem Gasthause in Vrbovo mit dem in ihrer Gesellschaft zechenden und bereits stark angeheiterten 52 Jahre alten Keuschler Martin Knez aus Smarına in einen Streit. Nach gemeinsamem Verlassen des Gastlokales überfielen sie ihn auf der Landesstraße, mißhandelten ihn mit einem Knüttel und mit Steinen und warfen schließlich den Bewußtlosen in den Straßengraben. Knez wurde von Passanten aufgefunden und mit einem Wagen nach Hause überführt, wo er am 10. d. M. starb. Er hatte Brüche der Schädelbasis erlitten. Die drei Burschen wurden durch die Gendarmerie verhaftet und dem Bezirksgerichte in Ratschach eingeliefert.

— (Erzehierende Arbeiter in Karmel.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Nach Karmel in Unterkrain wurde etwa vor Jahresfrist der Gendarmerieposten von Johannistal verlegt. Die wohlthuende Wirkung dieser Verlegung äußerte sich ebenso rasch, wie sich die unangenehmen Wirkungen bei Wegverlegung dieses Postens wieder nach Johannistal bemerkbar machten. Der Posten übersiedelte am 31. v. M. und bereits am 3. und 4. d. M. wurden die Beamten des dortigen Kohlenwerkes von erzehierenden Arbeitern bedroht. Zwei Arbeiter, die aus privaten Gründen nach Amerika auswandern wollten, verlangten die sofortige Ausfolgung des Verdienstes, ohne dienstordnungsmäßig gekündigt zu haben. Mit Rücksicht auf die Bestimmungen der Dienstordnung wurde diese Zahlung verweigert, worauf die Arbeiter das Schalterfenster aushoben und dadurch den Beamten jedes weitere Arbeiten unmöglich machten. Nachdem die Beamten die Kanzlei daraufhin verließen, drangen die Arbeiter, mit Stöcken bewaffnet, ins Vorhaus der Kanzlei und mußten von hier gewaltsam entfernt werden. — Mit Rücksicht auf die Arbeiterzahl dieses Wertes, die noch wesentlich vermehrt werden soll, wäre es besser gewesen, den Gendarmerieposten an jenem Punkt zu belassen, wo die sicherheitlichen Bezehungen für Person und Eigentum infolge des Zustromens der verschiedensten Elemente im ganzen Bezirke am meisten gefährdet sind.

— (Verstorbene in Laibach.) Cyrill Zupan, Handelsdienersohn, 3 Monate; Angela Poler, Tabakfabrikarbeiterin, 28 Jahre; Helena Frelih, Krämerin, 63 Jahre; Matthias Wramor, Besitzersohn, 12 Jahre; Josef Konič, Fabrikarbeiter, 41 Jahre; Maria Jerič, Arbeitergattin, 44 Jahre; Ella Sralar, Gastwirts Tochter, 5 Jahre; Matthäus Gregorič, Zimmerergehilfe, 54 Jahre; Anton Belinka, Zimmermaler, 39 Jahre.

Kinematograph „Ideal“. Heute Freitag Spezialabend mit folgendem Programm: Eine Fahrt auf der Donau (Reisefilm); Dupin angelt (humoristisch); Quer durch Japan (Naturaufnahme); Finkler in Bedrängnis (komisch); Kindesliebe (Drama in zwei Akten — nur nachmittags); Im Banne der Leidenschaft (Nordisfilm No.-Drama in drei Akten — nur ab 7 Uhr abends); Der Ehemann ist mitschuldig (italienisches Lustspiel mit der beliebten Gigetta). — Morgen „Das goldene Kreuzlein“, Drama; „Wehe, wenn sie losgelassen“, Lustspiel in zwei Akten. 4641

— (Die sitzende Lebensweise,) die eben mit dem Beruf zusammenhängt, beeinflusst gewisse physiologische Funktionen des Körpers zweifellos in ungünstiger Weise. Während Leute, die sich viel im Freien bewegen, wie Soldaten, Jäger, Gärtner, Landleute, Briefboten usw. selten an Hartleibigkeit oder Verstopfung (Obstipation) leiden, sind Gelehrte, Advokaten und Schriftsteller, Beamte zc. oft genug Opfer dieses Übels, das anfangs nicht beachtet und vernachlässigt, zu sehr schlimmen Folgen führen kann. Durch das Schlaffwerden des Darmes und das Nachlassen der physiologischen Darmsekretion entwickelt sich bei den Personen mit sitzender Lebensweise Hartleibigkeit. Sie zu beheben, ist das echte Hunyadi Janos-Bitterwasser nach den Erfahrungen, die jeder an sich selbst machen kann und die durch Tausende von Ärzten und Universitätsprofessoren in allen Kulturländern der Welt bestätigt werden, das beste, natürliche, angenehm zu nehmende, prompt und sicher wirkende Bitterwasser. (2342) 2-2

Theater, Kunst und Literatur.

** (Kaiser Franz Joseph-Zubiläumstheater.) „Mein Freund Teddy“, ein Lustspiel von Riviere und Besnard, das die feineren, kultivierteren Wege seiner Gattung wandelt und ein wenig allzu ausgedehnt erscheint; der Humor erscheint sanft, der Wit hat manchmal eine behagliche Schärfe, die trifft, ohne wehe zu tun. Freund Teddy, der Held des Stückes, ist ein biederber, reicher Amerikaner, der sich in die junge Gattin eines alternden Strebers Knall und Fall verliebt, diesem die Wege zu einer gleichgünstigen politisch einflussreichen Dame ebnet und in der besten Szene des Stückes die Scheidung herbeibringt. Damit wäre das Stück eigentlich zu Ende, wenn die Autoren — um einen dritten Akt zuwege zu bringen, nicht einen jungen, feichten, gedehnten Anbeter der jungen Frau zur Strecke brächten, den Teddy endlich als letztes Hindernis hinwegräumt. Das Milieu ist plutoaristokratisch, von Liebenswürdigkeit, Streberei, Charakterfestigkeit und Charakterlosigkeit angenehm durchtränkt. Dank einer fein abgetönten Darstellung und stimmungsvollen Inszenierung erfüllte das Lustspiel seinen Unterhaltungszweck. Herr Solger gestaltete den Teddy auch in der Dialektfärbung mit einem schauspielerischen Takte, der selbst schablonenmäßige Theaterfiguren in lebensvollen menschlichen Linien hält. Fräulein Reimar spielte die junge Gattin und Herzensheldin mit natürlicher Anmut, Eleganz und jugendlicher Frische. Die junge Dame überhastet sich hie und da beim Sprechen und wird durch Modulation des Tones mehr Farbe in ihren Ausdruck legen müssen. Beide wurden durch herzlichen Beifall und eine besondere Ehrung ausgezeichnet. Herr Kopal charakterisierte den Gatten, dem die Politik höher als seine Gattin steht, mit humorvoll wirkender Selbstperiflage, und hatte an Frau de Polany eine ebenbürtige Partnerin. Herr Zlober spielte den jungen Geden und Anbeter mit etwas gar zu blasiertem Humor; in den Nebenrollen machten sich die Herren Wurz und Ferstl verdient. Die Spielleitung besorgte Herr Kopal mit gewohnter Umsicht. J.

— (Aus der deutschen Theaterkassette.) Morgen findet die letzte Aufführung der Operettenneuheit „Der lachende Ehemann“ statt, die jedesmal große Heiterkeitsstürme auslöste. Sonntag nachmittags geht bei bedeutend ermäßigten Preisen die melodienreiche Operettenneuheit „Prinzeß Grell“ in Szene. Die Aufführung der neuinstudierten Operette Suppés „Das Mobell“ findet Sonntag abends statt.

— (Aus der Kassette des Landestheaters.) Sonntag den 16. d. M. finden im Landestheater zwei Vorstellungen statt, und zwar geht nachmittags um 3 Uhr der lustige Schwanke „Martin Smola als Kinematograf“ von Blumenthal und Kadelburg, der bei der letzten Vorstellung große Heiterkeit erregte, mit den Herren Povich, Strbinšek, Danilo und Grom sowie mit den Damen Bulšekova, Zubanova und Gorjupova in größeren Rollen zum letztenmale in dieser Saison in Szene. — Abends wird „Revoel Andrejeel“ („s Muller“), Volksstück mit Gesang in fünf Akten, mit Herrn Borstnik in der Hauptrolle zum erstenmale in dieser Saison gegeben werden. Herr Borstnik hat die Rolle des Mullerl vor zwanzig Jahren bei uns noch in der alten Citalnica, bevor er seine künstlerische Laufbahn in Agram antrat, freiert und spielt sie, nach zwanzig Jahren, wieder an der heimischen Bühne. In größ-

heren Rollen sind die Herren Danilo, Štrbinšek und Drenovec (Dobrá, der im zweiten Akt eine Einlage singt) und Sest sowie die Damen: Bulševa und Zupanova beschäftigt. Die Regie der beiden Vorstellungen führt Herr Dobrá. — Bei der Vorstellung wirkt das Laibacher Vereinsorchester mit. Die Abendvorstellung beginnt um 7 Uhr, so daß es auch auswärtigen Besuchern möglich sein wird, die Vorstellung zu besuchen und nach der Vorstellung noch rechtzeitig zum Nachtzuge zu gelangen. Ende um 10 Uhr.

— (Das nächste Konzert der „Glasbena Matice“) wird Sonntag den 23. d. M. stattfinden. Es wird, wie man uns mitteilt, dem musiklebenden Publikum etwas ganz Neues und Außerordentliches bieten.

— („Slovani“.) Diese illustrierte Monatsrevue hat mit der soeben erschienenen 12. Nummer ihren 11. Jahrgang beschlossen. Mit 1. Dezember geht der „Slovani“ ins Eigentum eines Schriftstellerkonsortiums über; als Redakteur wird Herr Archivar Otto Zupanič fungieren. Der bisherige Redakteur, Herr Prof. Doktor Franz Flešič, ist von der Redaktion zurückgetreten.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Abgeordnetenhaus.

Wien, 13. November. Das Haus setzt die Interpellationsdebatte fort. Minister des Innern, Freiherr von Seindl, weist entschieden die in der gestrigen Debatte seitens eines Redners gemachten Äußerungen über die Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes, betreffend die böhmische Verwaltungskommission, zurück und erklärte, die höchsten Gerichtshöfe stehen in ihrer erhabenen Mission so hoch über uns allen, daß sie durch derartige Angriffe nicht getroffen werden können. (Lebhafte Zustimmung und Zwischenrufe bei den Sozialdemokraten.) — Abg. Seliger sagt, die Schuld an Zusammenbrüche der Landesfinanzen in Böhmen treffe die beiden bürgerlichen Parteien. Die Sozialdemokraten wollen, so lange sie in diesem Staate leben, mit daran bauen, aus diesem Staate einen modernen, lebensfähigen Staat zu machen. Die bürgerlichen Parteien mögen endlich Mut und Kraft fassen, um einen ehelichen Frieden auf demokratischer Grundlage zu schließen. — Der Pole Zamorski erklärt, daß die Polen die Bildung der Verwaltungskommission mit großer Beunruhigung aufgenommen hätten. Die Gefährdung der Verfassung und der Autonomie unseres Landes wären die Gefährdung der Bedingungen unseres nationalen Gedeihens. Es müsse endlich die nötige Energie gefunden werden, um parlamentarischen Auswüchsen zu begegnen. Es gebe keine sogenannten nationalen Differenzen, die nicht im Wege des Kompromisses überbrückt werden könnten. Der Polenklub müsse gegen die von der Regierung getroffenen Maßnahmen ernste Verwahrung einlegen. — Abg. Staršky protestiert gegen die Landesverwaltungskommission, deren Einsetzung eine Gewalttat der Regierung gewesen sei, um der deutschen Obstruktion entgegen zu kommen. Zur Regierung, welche durch ihre Maßnahmen den nationalen Frieden störe, habe seine Partei kein Vertrauen. — Abg. Hybar tadelt am meisten, daß sich die Regierung hinter der Krone verschanzt habe. Das Volk habe ein Recht, für die Durchsetzung seiner Postulate eventuell auch nicht verfassungsmäßige Mittel anzuwenden. Gegen diese Folgen rechtzeitig sich zu wehren, sei Aufgabe des Parlamentes. Die einzig mögliche Lösung der nationalen Frage sei die Einführung der nationalen Autonomie, doch dürfe diese Frage in Steiermark und Kärnten nicht anders gelöst werden als in Böhmen. (Beifall bei den Slovenen.) — Abg. Hudec führt aus, die polnischen Sozialdemokraten seien für die Debatte eingetreten, um gegen den Verfassungsbruch sowie gegen die immer deutlicher werdende Absicht einer Verletzung der Autonomie der Völker zu protestieren. — Abg. Biankini protestiert gegen den Verfassungsbruch, erörtert die Zustände in Kroatien, urgiert den Bau der geschlichlich sichergestellten Bahnen und die Einberufung des Landtages sowie die Ergänzung der dalmatinischen Sprachenverordnung. — Sohin wird die Sitzung um 3/4 Uhr geschlossen. Um 6 Uhr abends nimmt das Abgeordnetenhaus in einer außerordentlichen Sitzung die Wahl der Delegationsmitglieder vor. Gewählt wurden zu Delegierten aus Steiermark Dr. Korosec und Schweiger, zum Ersatzmann Wagner; aus Kärnten Dr. Waldner, Ersatzmann Dr. Steinwender; aus Krain Dr. Sufteršič, Ersatzmann Dr. Kretl.

Aus dem Justizauschusse.

Wien, 13. November. Im Justizauschusse gab Justizminister Dr. v. Hohenburger Aufklärungen über die ihm vorgedorene Kritik eines Wiener Strafrechtssalles und stellte fest, daß er in dieser Sache aus eigenem Antriebe und nicht infolge Einschreitens der Heeresverwaltung oder irgend einer anderen Seite eingegriffen habe, da die Urteilsbegründung, indem sie das Schimpfwort „Schweinskopf“ als den Stempel militärischer Provenienz tragend hinstellte, den nötigen Takt vermissen ließ, welcher eine nicht genug zu verurteilende Beschimpfung der Armee enthielt. Mit dieser vielleicht scharfen, aber durchaus berechtigten Bemerkung habe er nicht in das Gebiet der Rechtsprechung und richterlichen Unabhängigkeit eingegriffen, sondern sei nur in Ausübung seines ihm gesetzlich eingeräumten Aufsichtsrechtes vorgegangen, indem er, ohne ein richterliches Urteil,

welches bereits in Rechtskraft erwachsen war, selbst zu berühren, ein wahrgenommenes Gebrechen abstellte. Der Richter sei unabhängig, stehe aber nicht außerhalb des Gesetzes. Wenn von einem bestimmten Stande im Gegensatz zu einem anderen Stande behauptet wird, daß bestimmte, rohe Schimpfsworte bei ihm gang und gäbe sind, so liege in dieser Behauptung ein verlezendes, beleidigendes Urteil über diesen Stand, wozu der Richter nicht berechtigt ist. Die Unabhängigkeit des Richters könne nicht Ungebundenheit und Schrankenlosigkeit bedeuten.

Vom Balkan.

Belgrad, 13. November. Das serbische Pressbureau meldet: Die Verhandlungen über die endgültige Festsetzung der Grenze zwischen Serbien und Montenegro haben zu einem vollständigen Einvernehmen geführt. Der bezügliche Vertrag wurde gestern im Ministerium des Äußern von dem serbischen Minister des Äußern und dem montenegrinischen Gesandten in Belgrad unterzeichnet.

Konstantinopel, 13. November. (9 Uhr abends.) Die letzten dem Abschlusse des Friedens zwischen der Türkei und Griechenland entgegen gestandenen Schwierigkeiten sind behoben. Den türkischen Delegierten ist soeben der Auftrag zugegangen, den Friedensvertrag zu unterzeichnen.

Selbstmord eines russischen Militärattaches.

Rom, 13. November. Der „Giornale d'Italia“ meldet: Heute früh tötete sich in seiner Wohnung der Militärattache der russischen Botschaft Oberst Bumgarin durch einen Schuß in das Herz. Er dürfte den Selbstmord infolge einer unheilbaren Krankheit verübt haben.

Unwetter.

Paris, 13. November. Aus ganz Nordfrankreich werden Wollenbrüche und dadurch verursachte Überschwemmungen gemeldet.

Havre, 13. November. Nach einer Meldung des Ontario Free Trust aus Toronto sollen durch einen Sturm auf den großen Seen zwanzig Frachtdampfer verloren gegangen und hundert Menschen ums Leben gekommen sein.

Die Wirren in Mexiko.

Mexiko, 13. November. Präsident Huerta hat das vom Präsidenten Wilson übermittelte Ultimatum nicht beantwortet und somit abgelehnt. In dem Ultimatum war bis gestern abends Zeit gegeben, zu erklären, daß er den neuen Kongress nicht werde zusammentreten lassen; im Falle der Ablehnung ihrer Forderungen würden die Vereinigten Staaten nicht mehr mit ihm verhandeln.

Newyork, 13. November. Nach einem Telegramm aus Nogales an der mexikanischen Grenze hat der persönliche Vertreter des Präsidenten Wilson dem Konstitutionalistenführer Saranza einen endgültigen schriftlichen Vorschlag übermittelt. Beide Teile lehnen es ab, sich über die Art des Vorschlages zu äußern, doch verlaute, daß die Vereinigten Staaten für die Aufhebung des Waffenausfuhrverbotes Garantien für die Wiederherstellung der Ordnung, die Sicherheit der Amerikaner und die anderen Ausländer sowie in der Folge die Bildung einer ordnungsmäßigen Regierung fordern.

Mexiko, 13. November. Lind ist gestern um 8 Uhr abends nach Veracruz abgereist, da er bis 6 Uhr keine Antwort auf das von ihm an Huerta überreichte Ultimatum erhalten hatte.

Newyork, 13. November. Nach einer Meldung aus Mexiko haben die Insurgenten Dienstag begonnen, den Verkehr zwischen der Hauptstadt und Veracruz zu stören. Sie hielten 100 Meilen südlich von Mexiko einen Zug an, mißhandelten das Personal und raubten Geld und Geldeswert im Betrage von beinahe einer Million Pesos, die der Regierung gehörten, und eine große Geldsendung, die Eigentum eines privaten Unternehmens war. Die Passagiere blieben unverletzt, jedoch wurden ihnen alle Wertgegenstände abgenommen.

Washington, 13. November. Staatssekretär Bryan hat sowohl die Regierung Huertas als auch die Konstitutionalisten gewarnt, die amerikanische Ölquelle in der Nähe von Tuzpan in Brand zu stecken.

Erdbeben.

Newyork, 12. November. Nach einem Telegramm aus Lima sind am Freitag durch das Erdbeben zehn kleinere Städte in der Provinz Aymara zerstört worden. Man nimmt an, daß Hunderte von Toten unter den Trümmern begraben liegen.

Lima, 13. November. In der durch das Erdbeben zerstörten Stadt Chalhuanca sind bisher 250 Leichen geborgen worden.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funterl.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Humboldt Wilhelm vo, Gesammelte Schriften, 9. Bd., K 11,40; Kühn Dr. Julius, Der junge Goethe im Spiegel der Dichtung seiner Zeit, K 4,20; Girschstein Hans, Die französische Revolution im deutschen Drama und Epos nach 1815, K 10,80; Bauckner Jaf., Erste Einführung in die Rhythmik, geb. K 4,32; Gobineau Graf, Die Renaissance, historische Szenen, K 4,80; Nor-

den Friß, Apulejus von Madaura und das römische Privatrecht, K 7,20; Carpenter Edward, Englands Ideal, brosch. K 3,60, geb. K 4,80; Zollkomp. 5.: Britisches Reich, 1.: Die Handelsverträge, K 16,—; Wiggoffin Dr. W. Prof., Wandlungen der deutschen Volkswirtschaft im 19. Jahrhundert, K 2,16; Straß Rudolph, Du Schwert an meiner Dinten, brosch. K 5,40, geb. K 6,60; Stodert-Mehner D. von, Und die gingen in ihr Königreich, geb. K 5,40, brosch. K 4,20; Dorn Anton, Wenn die Schwalbe zieht. Novellen und Geschichten, 3 K 60 h; Deutsche Erde. Roman aus den nationalen Verhältnissen Böhmens, K 3,60; Möllhausen Balduin, Die Reiter, brosch. K 3,60, geb. K 4,80; Michaelis Karin, Treu wie Gold, geb. K 2,20; Söder Paul Oskar, Fräulein Doktor, brosch. 3,60, geb. K 4,80; Sjörléifson Einar, Die Übermut, kart. K 1,20; Berend Alice, Die Reise des Herrn Sebastian Wenzel, kart. K 1,20.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmahr & Seb. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Kaiser Franz Joseph - Jubiläumstheater in Laibach.

Morgen, Samstag den 15. November 1913

30. Vorstellung Logen-Abonnement gerade

Der lachende Chemann

Operette in drei Akten von Julius Brammer und Alfred Grünwald

Anfang um 7,8 Uhr Ende um 10 Uhr

5— bieten wir unseren Lesern als **Weihnachtsbuch** das soeben erschienene Originalwerk: **Das Papsttum in Wort und Bild.** 192 Seiten im Format 34x22 cm, enthaltend die Geschichte sämtlicher Päpste und ihrer Bedeutung für die weltgeschichtliche Entwicklung, auf **Kunstdruck** gedruckt, in **hoch-elegantem, geprägtem Einband.** Zum außergewöhnlich billigen Preise von K 5,— erhältlich nur in unserer Hauptexpedition und bei unseren Trägern. 4153 8

Ausnahme-Preis

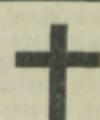
Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wolke des Himmels	Niederschlag in Millimetern
13.	2 U. N.	726 0	16 5	SSW. stark	bewölkt	
	9 U. M.	23 6	10 0	S. mäßig	fast bewölkt	
14.	7 U. F.	26 3	7 7	WD. mäßig	bewölkt	7.9

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 13.8°, Normale 4.1°. Regen bei starkem SSW. tagsüber, abends Wetterleuchten und heftiger Windstoß.

Wien, 13. November. Wetterprognose für den 14. November für Steiermark, Kärnten und Krain: Vorwiegend trüb, zeitweise regnerisch, etwas kühler, westliche lebhaftere Winde. — Für Ungarn: Vorläufig mildes, später veränderliches, zum Teil windiges und regnerisches Wetter zu erwarten mit sinkender Temperatur.



Betrübten Herzens geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die erschütternde Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsern geliebten, unvergeßlichen Gatten, Vater, Bruder, Groß- und Schwiegervater, Onkel, Herrn

Michael Mahnic

heute 1/6 Uhr nachmittags nach langer, schwerer Krankheit, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, im 58. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzurufen.

Das Leichenbegängnis des teuren Verbliebenen findet **Freitag, 14. November um 3 Uhr nachmittags** vom Trauerhause Beethovengasse Nr. 9 aus auf den Friedhof zum Heil. Kreuz statt. Die heil. Seelenmessen werden in der Pfarrkirche der PP. Franziskaner gelesen werden. Der teure Verstorbene sei dem frommen Gebete und treuen Andenken empfohlen.

Laibach, am 12. November 1913.

Luzie Mahnic
Gattin.

Rudolf Mahnic
Rechnungs-Unterschiedler
Sohn.

Anna Mahnic
Schwiegerochter.

Alle übrigen Verwandten.

Aktienkapital: 150,000.000 Kronen.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen in Laibach



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe Preßereingasse Nr. 50.

Reserven: 95,000.000 Kronen.

Kauf, Verkauf u. Bezeichnung von Wertpapieren; Borsennotiz; Verwaltung von Depots; Safe-Deposits; Mißbr.-Heilratsfunktionen etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 13. November 1913.

Table of stock market prices for various categories including Allg. Staatsschuld., Oesterr. Staatsschuld., Eisenbahn-Prior.-Oblig., Pfandbriefe und Kommunalobligationen, Böhml. Ld.K.-Schuldsch., Eisenbahn-Prior.-Oblig., Diverse Lose, and Industrie-Aktien.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 262.

Freitag den 14. November 1913.

3. 8 2800 I 1913.

Kundmachung.

Mit dem 1. September des Studienjahres 1913/14 gelangen nachstehende Stipendien zur Ausschreibung:

1. Das I. und II. Anton Alexander Graf Auerspergsche Studenten-Stiftungsfonds-Stipendium jährlicher je 720 K.

Dieselben unterliegen der Präsentation des jeweiligen Besitzers der Herrschaft Thurn am Hart, sofern er der gräflichen Familie Auersperg angehört, andernfalls dem jeweiligen Besitzer des Fideikommissgutes Auersperg, demalen also diesem letzteren. Diese Stipendien können in allen Studienabteilungen genossen werden und sind hiezu vor allen berufen Studierende aus Krain, mit besonderer Berücksichtigung der Nachkommen ehemaliger Untertanen der Güter des im Jahre 1876 in Graz verstorbenen Stifters, Anton Alexander Grafen Auersperg (Anastasius Grün).

2. Das I. Johann Baptist Wagner'sche Studenten-Stiftungsfonds-Stipendium im Betrage jährlicher 300 K.

Dasselbe unterliegt der Präsentation des Stadtmagistrates Laibach und kann von der siebenten und achten Gymnasialklasse an und auf der Universität, im ganzen aber nicht länger als durch sechs Jahre genossen werden.

Den Gymnasialstudien ist an einer Grazer Lehranstalt zu obliegen.

Berufen sind zunächst Deszendente von des Stifters (Med. Dr. Johann Baptist Wagner um 1703) Vetter, Franz Wagner, bis zum vierten Grade, dann Laibacher Bürgersöhne, in deren Ermanglung andere Krainer.

Die Bewerber müssen einem christlichen Bekenntnisse angehören.

Die Gesuche sind bis längstens 25. November 1913

bei der vorgelegten Studienbehörde einzureichen.

Wird für den Fall der Nichterlangung eines bestimmten Stipendiums gleichzeitig um die eventuelle Verleihung eines andern, unter einer andern Postnummer ausgeschriebenen Stipendiums eingeschritten, so ist für jedes unter einer eigenen Postnummer ausgeschriebene Stipendium ein besonderes Gesuch rechtzeitig einzubringen, wovon eines mit den erforderlichen Dokumenten im Original oder in vidimierter Abschrift zu belegen ist, die anderen Gesuche aber mit einfachen Abschriften der Dokumente unter Angabe, bei welchem Gesuche sich die Originalbeilagen, bezw. die vidimierten Abschriften derselben befinden, zu versehen sind.

Den Gesuchen sind beizuschließen:

- a) Geburts-(Tauf-)schein; b) Impfschein oder Befähigung über die überstandenen wirklichen Blattern; c) Mittellosigkeitszeugnis, aus welchem die Erwerbs-, Vermögens- und Familienverhältnisse genau zu entnehmen sein müssen. Nur die mit dem Nachweise der Mittellosigkeit (Dürftigkeit) versehenen Gesuche sind stempelfrei;

d) die letzten zwei Semestralzeugnisse, bezw. die Maturitäts-, Frequentations- und Kolloquien- oder Staatsprüfungzeugnisse;

e) eventuell die Nachweise der einzelnen Stipendien angegebenen Vorzugsrechte, insbesondere der Heimatschein oder die Bürgerrechtsurkunde im Falle des Erfordernisses einer bestimmten Heimatsberechtigung oder des Bürgerrechtes, und die bezüglichen amtlichen Matrifienscheine oder gehörig gestempelte Stammbäume im Falle der Geltendmachung eines ein Borrecht begründenden Verwandtschaftsverhältnisses.

In den Gesuchen ist, abgesehen von den Angaben im Mittellosigkeitszeugnisse, ausdrücklich anzuführen, wo die Eltern, bezw. Vormünder des Kompetenten wohnen, und ob der Bittsteller oder eines seiner Geschwister bereits im Genusse eines Stipendiums oder einer anderen öffentlichen Unterstützung stehen, beziehendensfalls auch wie hoch sich dieselbe beläuft.

Gesuche, welche nicht im Sinne des Vorzugsrechtes bezeugt sind, oder welche verspätet eingebracht werden, werden nicht berücksichtigt.

K. k. Steiermärkische Statthalterei.

4590 3-2 3. 3790.

Konkursausschreibung.

An der einklassigen Volksschule in Göttenitz wird die Lehr- und Weiterstelle mit den systemisierten Bezügen und dem Genusse einer Naturalwohnung zur definitiven Besetzung ausgeschrieben.

Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.

Gehörig instruierte Gesuche sind bis zum 6. Dezember 1913

im vorgeschriebenen Dienstwege hieramts einzubringen.

K. k. Bezirksschulrat Gottschee

am 4. November 1913.

4542 3-3 3. 3776

B. Sch. R.

Konkursausschreibung.

An der sechsklassigen Volksschule in Laferbach wird eine Lehrstelle mit Beschränkung auf männliche Bewerber mit den systemisierten Bezügen zur definitiven Besetzung ausgeschrieben.

Im krainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.

Gehörig instruierte Gesuche sind bis zum 4. Dezember 1913

im vorgeschriebenen Dienstwege hieramts einzubringen.

K. k. Bezirksschulrat Gottschee

am 4. November 1913.

4526 3-2

Edikt.

Nc I 244/13

2

Nastopne hranilne vloge se hranijo tusodno nad 30 let: Nachstehende Sparkassaeinlagen erliegen hg. mehr als 30 Jahre:

Table with columns: Stev. Zahl, Depozitna knjiga, Sklad, oziroma upravičenci, Vloga Einlage, Dan vložitve Erlagstag. Lists 18 entries of deposits.

Le-ti depoziti zapadejo v korist državni blagajni, ako se ne zglasijo tekom

1 leta, 6 tednov in 3 dni

opravičenci ter ne izkažejo svojih pravic.

Vorstehende Depositen werden heimfällig erklärt und der Staatskasse abgeführt werden, wenn sich nicht binnen

1 Jahre, 6 Wochen und 3 Tagen

die Bezugsberechtigten unter Nachweisung ihrer Berechtigung wegen Erfolgslassung melden.

C. kr. okrajna sodnija v Metliki, odd. I., dne 3. novembra 1913.

K. k. Bezirksgericht Mödling, Abt. I., am 3. November 1913.